

„Mehr Freiheit statt mehr Sozialismus“

Die Krisen häufen sich und beherrschen inzwischen unseren Alltag. Auch wenn es gegenwärtig so aussieht, als wäre die Talsohle durchschritten und berechtigte Hoffnung besteht, dass es wieder aufwärts geht, bedeutet ein konjunktureller Aufschwung noch lange nicht, dass die tiefer greifenden Wirkungen der Krise überwunden sind. Es wäre unklug, sich in falscher Sicherheit zu wiegen und so zu tun, als wäre nun alles ausgestanden. Denn es sind nur die Symptome gedämpft, aber die Ursachen nicht beseitigt worden.

Krisen dürfen nicht zum Dauerzustand werden. Man muss sich ihnen stellen und sie bewältigen, weil sie sonst zu immer gefährlicheren Dimensionen anwachsen. Das zeigt die Geschichte der Krisen, die Horst Poller in seinem Buch aufzeichnet.

Unsere deutsche Krise hat in den siebziger Jahren begonnen, und sich in einer stetig wachsenden Staatsverschuldung niedergeschlagen, die schließlich durch die Weltwirtschafts- und die Eurokrise noch einmal drastisch erhöht wurde. Und nun, da der Zwang zur Reduzierung der Staatsverschuldung unausweichlich geworden ist, verschärft sich auch die Auseinandersetzung zwischen den politischen Denkrichtungen.

In der Krisenbeschreibung der Medien stehen technische Begriffe im Vordergrund, oder unscharfe Schlagworte, die von den Grundfragen ablenken. Da heißt es „Die Spekulanten sind an allem schuld“ (die aber nur spekulieren können, wenn man ihnen dazu Veranlassung gibt), oder man begnügt sich mit der resignierenden Feststellung „wir haben über unsere Verhältnisse gelebt“ (was natürlich stimmt).

Horst Poller sieht das anders. Er sieht in den politischen Denkrichtungen die tieferen Ursachen. Für ihn war es sozialistische Politik und sozialistisches Wunschdenken, die die Krisen verursacht haben. Und es sind auch jetzt wieder sozialistische Schlagworte, mit denen die längst fälligen Reformen bekämpft werden, wie „sozial unausgewogen“, und „Sozialabbau“. Wer den Menschen weismachen will, dass man nur den Spitzensteuersatz erhöhen muss und alles sei im Lot, will sie für dumm verkaufen. In Wirklichkeit geht es um den Abschied von sozialistischem Wunschdenken, das den Menschen unter dem Schlagwort der „sozialen Gerechtigkeit“ Versprechungen vorgaukelt, die nicht gehalten werden können.

Poller findet, dass dieses Wunschdenken nicht nur in der laut verkündeten sozialistischen Ideologie der Linken zum Ausdruck kommt, sondern sich durch einen Linkstrend und schleichende Sozialdemokratisierung auch längst bei den bürgerlichen Parteien bemerkbar macht. Aber die Abkehr von freiheitlichen Positionen hin zu sozialdemokratischen Gleichheits- und Sicherheitsversprechen, wird langfristig die Krisensituation nur verschärfen, ebenso wie zunehmender Dirigismus die soziale Marktwirtschaft aushöhlt.

Für Poller ist klar, dass nur realistische konservative Politik in der Lage ist, die Krisen zu bewältigen, die sozialistisches Wunschdenken immer wieder verur-

sacht. Er macht das an drei Beispielen deutlich, die mit den Namen Ludwig Erhard, Margaret Thatcher und Ronald Reagan verbunden sind.

Konservative Politik vermag das, weil sie tief in Werten wurzelt. Poller beschreibt die ideengeschichtlichen Wurzeln von Liberalismus, Sozialismus und Konservatismus. Er zeigt die Grundzüge eines modernen Konservatismus auf, der nur in einer Kultur der Freiheit gedeihen kann, für den der Staat keine beherrschende, sondern eine den Bürgern dienende Rolle zu spielen hat und der Bewahrung und Fortschritt austariert.

Vor 4 Jahren, 2006, hat Horst Poller in einem Buch schon einmal den Zustand von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft beschrieben und einen Politikwechsel angemahnt. Das Buch trug den Titel „Frei sein und dienen“ und darin sollte zum Ausdruck kommen, dass der freie, mündige Bürger nicht nur für sich selbst Verantwortung übernimmt, sondern sich auch für seine Mitbürger verantwortlich fühlt und deshalb bereit ist, der Gemeinschaft zu dienen. Poller stellte damals seinem Buch das Motto voran: „Lasst uns mehr Freiheit wagen!“. Das war die Überschrift, die Bundeskanzlerin Angela Merkel 2005 ihrer ersten Regierungserklärung gegeben hatte. Auch diesem neuen Buch hat Poller wieder ein Motto vorangestellt, aber es ist ihm nichts Besseres eingefallen, als Angela Merkels Aufforderung zu wiederholen, in der die Forderung der Zeit so treffend zum Ausdruck kommt: „Lasst uns mehr Freiheit wagen!“

Die Debatte, ob wir mehr Freiheit oder mehr Gleichheit im Sinne von Gleichmacherei brauchen, ist im Übrigen so alt wie die westliche Welt, wie man bei Poller nachlesen kann. Noch bevor Platon über einen kommunistischen Staat und Aristoteles über Vernunft und Politik schrieb, hat Perikles in seiner Rede auf die Gefallenen das Wesen von Demokratie und Freiheit, die sich gegenseitig bedingen, in treffenden Worten zum Ausdruck gebracht, die die Jahrtausende überdauert haben: „Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit, das Geheimnis der Freiheit aber ist der Mut...“

Der Autor beschließt sein Buch mit der alten Weisheit, dass jede Krise auch eine Chance bedeutet. Die Chance sieht er darin, dass das Bewusstwerden der Krise bei der Mehrheit der Bürger zu einem Einstellungswandel führen sollte, weg von blinder Staatsgläubigkeit, die unhaltbaren Versprechungen vertraut, hin zu freiheitlichem Denken und zu Eigenverantwortung, aus denen Mut und Selbstvertrauen erwächst. Nur wer die Freiheit wagt, kann auch die Zukunft gewinnen.

Horst Poller:

Mehr Freiheit statt mehr Sozialismus

Wie konservative Politik die Krisen bewältigt,
die sozialistisches Wunschenken schafft.

Paperback, 256 Seiten. EUR 19,90 ISBN 978-3-7892-8373-4

Olzog Verlag München, <http://www.olzog.de>